

## SERIE – INNOVATION IM OBEREN TÖSSTAL

## Heimat ist auch ein Schnaps

Neben den grossen Brennereien gibt es vor allem in ländlichen Gegenden noch immer kleine Betriebe. Zeiten, in welchen weniger Schnaps getrunken wird und die einheimischen Brände durch renommierte oder modische Importware verdrängt werden, lässt sich nur mit Qualität überleben. Rentieren tut das meistens nicht.

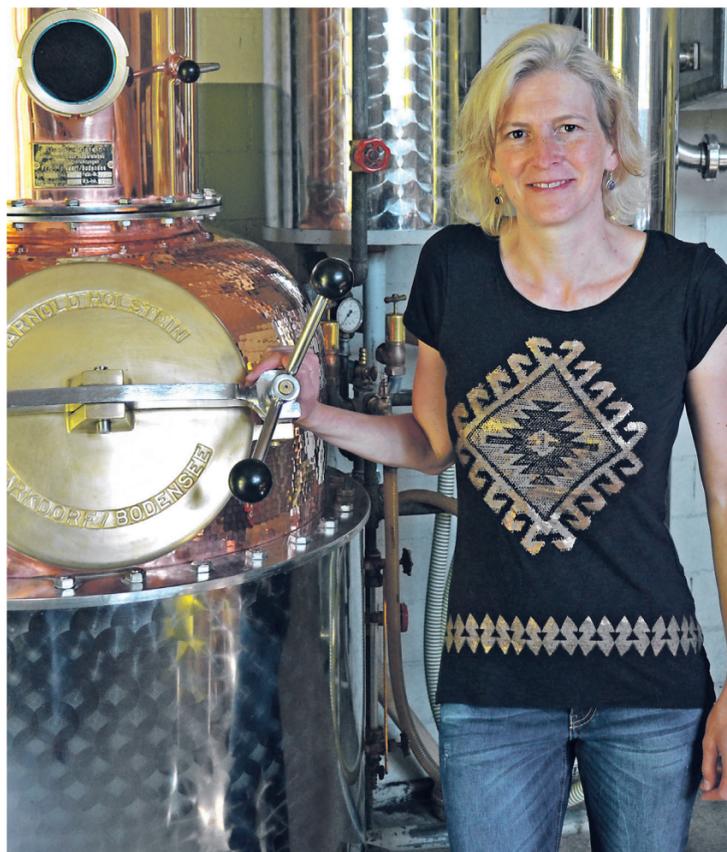
**Bauma** – Seit 20 Jahren brenne sie schon Schnaps, betont Elvira Müller. Aber eigentlich wollte sie gar nie ins Brennengeschäft einsteigen. Doch als der Vater jeweils im Dezember jeden Tag frühmorgens in der Brennerei auf der andern Strassenseite verschwand, um den Heimat Chrüter, die Spezialität des Hauses, zu produzieren, habe sie halt doch der Gwunder gepackt. Vor drei Jahren hat sie dann die Brennerei vom Vater, Robert Ziegler, übernommen. Sporadisch hilft der Vater noch mit, vor allem, weil er gleich auf der andern Strassenseite wohnt, übernimmt er am frühen Morgen das Einheizen des Brennofens.

### Lange Familientradition

Vor rund 100 Jahren wurde die Brennerei Heimat vom Grossvater eingerichtet; ihm gehörte auch der gleichnamige Gasthof im Seewadel, einem Weiler ausgangs Bauma in Richtung Steg. Später übernahm Elvira Müllers Onkel Hans Ziegler, der mit seiner Frau heute noch wirtet, den Gasthof und der Vater Robert Ziegler die Brennerei. Gebrannt wurden neben dem Heimat Chrüter vor allem regionale Früchte und Obst: Kirsch, Pflümli, Zwetschge und Obstler. Wie damals üblich waren die Brände stark, also 52 Volumenprozent – ideal für Kafi fertig und Kafi Luz. Eigene Früchte oder Obst stehen nicht zur Verfügung und müssen eingekauft werden. Dafür kommt nur beste Qualität in Frage, d.h. Tafelqualität. Wenn Hochsaison herrscht, steht die an die Brennerei angebaute Garage voll mit Fässern, in welchen die Maische gärt. Gebrannt wird im Sommer (Kirsch), Herbst (Pflümli, Zwetschge, Obstler) und speziell im Dezember der Chrüter.

### Williams und Co

Mit der Zeit aber begann Elvira Müller die Produktion zu verfeinern. Neben den starken Bränden, die sie weiterhin herstellt, bietet sie auch feinere Destillate an, die auf 42 Volumenprozent verdünnt sind, sodass der Alkohol die feineren Aromen weniger überdeckt. Weil die Nachfrage derart gross war, begann sie auch Williams herzustellen. Doch damit begann auch ein Mehraufwand. Weil die Birnen oft zu wenig gereift angeliefert werden, enthalten sie wenig Zucker: Das ergibt einen geringeren Ertrag und auch wenig intensives



Elvira Müller-Ziegler neben dem Brennkessel

Foto: pa

Aroma. So muss sie die Birnen auf ihrem Hausplatz in Fischenthal in der Sonne nachreifen lassen und jeden Tag die reifen Früchte von Hand herausuchen und einmaischen. Wenn Elvira Müller davon erzählt, spürt man aber weniger die Mühsal als die Leidenschaft und das Interesse, gute Qualität zu produzieren. Zum besonderen Stolz neben dem Chrüter gehört der alte Williams, hergestellt aus gedörrten Birnen, nur 40 Volumenprozent stark, leicht gesüsst und mit Honig abgeschmeckt. Hat man einmal angefangen, Neues zu versuchen, probelt man resp. frau gern weiter. So finden sich im Sortiment neu auch Beerenschnäpse, die in Früchten angesetzt werden – eine rote Farbe erhalten – und auch etwas gesüsst werden: leicht in Richtung Likör. Nach dem Brennen lagern die Brände mindestens ein Jahr; so können sich der Alkohol beruhigen und die Aromen entwickeln. Der Heimat Chrüter – nach einem alten Familienrezept hergestellt und mit verschiedenen Kräutern angesetzt – ruht aber

drei Jahre lang. «De Heimat Chrüter trinkt mer pur oder imene helle Kafi. Häsche Chrot im Hals oder sucht es Weh, nimmten doch im Tee.»

### Klein, aber überschaubar

Auf die Frage, ob sie vom Brennen leben könne, meint Elvira Müller, dazu sei der Betrieb zu klein. «Aber», fügt sie entschieden hinzu, «ich will gar nicht vergrössern. So bleibt der Betrieb überschaubar. Vieles kann ich von Hand machen und das soll so bleiben.» Deshalb verzichtet sie darauf, Lohnbrennerei zu betreiben; dann hätte sie zu wenig Zeit für die eigenen Produkte – und die seien ihr wichtig. Der Betrieb der Distillerie Heimat ist für sie ein willkommener Ausgleich zur Familienarbeit. Dass sie mit ihrer Arbeit erfolgreich ist, zeigen auch die verschiedenen Auszeichnungen, die an der Wand hängen. Ihre Produkte schickt sie gern zur Prüfung ein. «Diese Kontrolle ist mir wichtig und bestätigt mir, dass ich mich in eine gute Richtung entwickle.»

Peter Arnold

## Übernachtung in der katholischen Kirche

In der katholischen Kirche Turbenthal haben schon einige Pilgerleute Quartier bezogen. Das erste Mal wurde nun die Übernachtungsmöglichkeit per Mail angefragt.

**Turbenthal** – Bisher hat sich noch niemand via Mail um eine Schlafgelegenheit in der katholischen Kirche Turbenthal bemüht. Es gibt aber eben auch Ausnahmen, wie Pilger Josef aus Schwammendingen. Der Ehemann, Vater von drei erwachsenen Kindern und mehreren Enkelkindern, ist wieder einmal zu Fuss unterwegs.

Es war letzten Sonntagabend, als Josef bei strömendem Regenwetter sein Nachtlager beziehen konnte. Nach seiner Mail wusste man ja, dass er kommen wird. Die Frage war nur wann. Darum liess man die Türe offen, so konnte er selber bestimmen, wann er sich zum Schlafen legen wollte. Am Montagmorgen stand ein Frühstück mit Kaffee für ihn bereit. Auch eine spezielle Salbe für den Dorn, den er sich beim Laufen eingefangen hatte. Ein Pilger hat angefragt zum Übernachten – der Einlass wurde ihm gewährt. Aber man kannte diese Person ja gar nicht!

Wer ist also dieser Josef? Es stellte sich heraus, dass er bereits 76 Jahre alt ist. In jungen Jahren war er Velorennfahrer und wurde damals in Wien für ein Jahr gesperrt, weil er den Rennstall wechselte. Doch dieses Verbot galt in der Schweiz nicht und so kam Josef aus Kroatien in unser Land, wo er eben immer noch Rennen fahren durfte und an den Schach Schweizermeisterschaften teilnahm. Nach dem Theologie- und Mathematikstudium liess er sich ab 1962 von Schweizer Grossfirmen beschäftigen und bezeichnete sich als sehr gut integriert in unserem Land. Er pflegte seine schwerkranke Frau bis zu ihrem Tod.

Zum Pilgern kam er eigentlich überraschend, aber Josef wollte schon immer den Jakobsweg begehen, was er dann auch machte. 800 Kilometer von Zürich aus, aber dabei blieb es nicht. Er pilgerte nach Medjugorje (Ex-Jugoslawien), ebenfalls ein bekannter Wallfahrtsort, wie auch nach Maria Zell (Österreich) oder Rom – und das alles zu Fuss. Immer war der Ausgangspunkt Zürich-Schwammendingen.

In seinem Alter darf man auch noch träumen! Josef hofft, dass der Krieg in Syrien bald vorbei ist. Dann würde er seinen Traum verwirklichen und nach Jerusalem pilgern können.

### Noch weite Wege vor sich

Von Turbenthal geht es für Josef weiter nach Wil, Bregenz, Sonthofen, Memmingen, Böbingen an der Rems, Rothenburg ob der Tauber, bis zum Laufziel Münsterschwarzbach. Das ist eine Strecke von 642 Kilometern, welche der Pilger in 32 Tagen meistern will. Am Zielort erwartet ihn seine zweite Frau und übergibt ihm sein Bike. Sie fährt weiter nach Salzburg, währenddem Josef mit Bike Berlin als Ziel hat, um einen guten Freund zu besuchen. Die Rückfahrt in die Schweiz wird natürlich ebenfalls mit dem Bike absolviert.

Pilger Josef soll im nächsten Januar oder Februar wieder nach Turbenthal kommen – um mit einer Diavorführung über seine Laufaktivitäten, Erfahrungen und Erlebnisse zu berichten. Wie gewohnt wird «Der Töbthaler» rechtzeitig informieren!

Gerry Bachmann

## Alle im ersten Wahlgang gewählt

**Tösstal** – Die reformierten Stimmberechtigten von Schlatt, Wildberg, Wila und Bauma haben am Wochenende die Mitglieder der Kirchensynode bestimmt. Dabei kam es zu keiner Kampfwahl und es wurden alle Kandidaten im ersten Wahlgang gewählt.

Die Tösstaler Gemeinden Wildberg (Stimmbeteiligung 42,54 Prozent), Wila (30,13) und Bauma (30,89) wählten für den Bezirk Pfäffikon Willi Honegger, Margrit Hugentobler, Bruno Kleeb, Teddy

Probst, Elisabeth Scholl (alle bisher) und Simone Schädler (neu) in das Parlament der Landeskirche. Die Gemeinde Schlatt (Wahlkreis Winterthur Land) portierte Ruth Kleiber-Schenkel, Hanna Marty-Solenthaler, Hans Rüttimann, Ursula Sigg-Suter, Jürgen Terdenge, Yvonne Wildbolz-Zangger (alle bisher) und Susanne Furrer-Stocker (neu). Die Stimmbeteiligung in Schlatt lag bei 34,71 Prozent.

René Fischer

## Kreativität zum Schluss

**Turbenthal** – Die Abschlussklassen der Sekundarschule Turbenthal-Wildberg haben jedes Jahr den Auftrag, eine selbst gestaltete Abschlussarbeit einzureichen. Dabei geht es, wie Daniel Stamm als einer der Klassenlehrpersonen sagt, mehr um den Prozess als nur um das Produkt. Am Montag war es dann an der Zeit, die Arbeiten, für welche die Schüler seit den Sportferien Zeit hatten, auszustellen und zu präsentieren. Der Arbeit ging eine lange Vorbereitungsphase voraus, mit Gruppen- und Partnerarbeiten, in denen sich die Schüler zu organisieren lernten. Viele der Schüler wählten ein Projekt, das mit einem Hobby verbunden war. So interessierte sich zum Beispiel Simon Heusser für sein Töffli, welches er zuerst auseinander- und dann

wieder neu zusammenbaute, um es aufzumotzen, obwohl er eigentlich – wie er sagt – handwerklich unbegabt sei. Die Arbeit soll dazu anspornen, auch einmal etwas zu wagen und vor allem weg von der schulischen Theorie etwas Praktisches zu gestalten. Klassenlehrer Daniel Stamm meint, bei den einen hätte mehr Herzblut dahintergesteckt als bei anderen, aber jede der ausgestellten Arbeiten zeige eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema. Das freute ihn. Zur Arbeit gehörten neben dem schlussendlichen Produkt auch noch ein Journal sowie eine Dokumentation. Wie Thomas Rohrbach, Betreuer vieler Arbeiten, sagt, werden natürlich alle drei Komponenten sowie die aufgewendete Zeit bewertet. Es sei aber schwer, dies wieder zurück in ein

schulisches Raster zu bringen. So ist es als Besucher auch kaum vorstellbar, wie diese breite Palette bewertet werden soll. Natürlich gibt es besonders beeindruckende Arbeiten, wie zum Beispiel ein selbst gebauter Hot Pot von Markus Storchenegger, denen man die investierte Zeit ansieht. Doch es gibt auch kleinere Arbeiten, wie zum Beispiel einige selbstgenähte Kleider oder auch ein Gedicht, welche zeigen, dass die Schüler sich intensiv mit einem Thema auseinandergesetzt haben. Die Lehrpersonen würden dies aber berücksichtigen, so Rohrbach. Der einzige Wehrmüts-tropfen war, dass viele überwiegend handwerkliche Arbeiten nicht ausgestellt, sondern nur in Bilderform zu bestaunen waren.

Gioia Porlezza



Jessica, Filipa und Catharina sind stolz auf ihre Arbeiten Foto: gp